

Museen erste Demokratisierungsknospen: 1973 wurde an den sechs, bisher direktorial geleiteten Museen eine Geschäftsordnung eingeführt, die erstmalig die Mitwirkung aller im Museum tätigen Berufsgruppen an wichtigen Entscheidungen institutionalisierte.

Bereits zwei Jahre später beschloß der Senat einen auf drei Jahre befristeten Modellversuch für das Museum für Hamburgische Geschichte, um weitergehende Mitwirkungsrechte zu erproben: ein Museumsrat sollte nun über alle wesentlichen Angelegenheiten des Museums entscheiden (z. B. Ankäufe, Ausstellungen). Er setzte sich aus dem Direktor, drei wissenschaftlichen Abteilungsleitern, dem Verwaltungsleiter und drei Vertretern des nichtwissenschaftlichen Personals zusammen.

Ab 1980 wurde dieser Probelauf auf die übrigen Hamburger Museen ausgeweitet – dieses in der BRD einzigartige Museumsmodell förderte nachweislich u. a.

- das Selbstbewußtsein der im Museum Tätigen: die tägliche Arbeit konnte im stärkeren Maße von jeder/m gestaltet und verantwortet werden,
- die Identifikation mit Zielen und Aufgaben des Museums: Eigenverantwortlichkeit der Arbeit war möglich geworden,
- in die Entscheidungen konnten Kenntnisse

und Fähigkeiten aller Bereiche im Museum einfließen.

Nach drei Jahren Probelauf wurde eine wissenschaftliche Auswertung des Modellversuchs vorgenommen, der die Funktionsfähigkeit des Kollegialprinzips bestätigte. Und eine Bewertung durch die Mitglieder der einzelnen Museumsräte ergab eine erfreuliche Bilanz: 82% von ihnen sprachen sich für die Einführung der Mitbestimmung aus, da sie in der neuen Geschäftsordnung einen Schritt zur gruppenübergreifenden kollegialen Entscheidungsfindung sahen.

Dennoch kam es nicht zur Einführung der Mitbestimmung, obwohl sich Kulturausschuß und Bürgerschaft 1984 mehrheitlich dafür ausgesprochen hatten: im Bericht des Kulturausschusses vom 05.02.1984 heißt es: »Die SPD-Abgeordneten stellten abschließend fest, daß die neue Geschäftsordnung ausgereift und gestrafft sei und betonten, daß die Mitbestimmung eine der zentralen gesellschaftspolitischen Forderungen ihrer Partei seien.«

Trotzdem und auch gegen den positiven SPD-Landesparteitagsbeschuß für die Museumsmitbestimmung gelang es Dohanyi, das antiquierte Direktorialprinzip wieder einzuführen (Senatsbeschuß vom 16.09.1986): Gegen den Willen des Direktors kann der Museumsrat

keine Entscheidung mehr treffen – mehr noch: wenn in Fragen der Forschung und in künstlerischen Fragen sich Museumsrat und Direktor uneinig sind, entscheidet allein der Direktor!

Ein Kreis Hamburger Museumsleute hat nun eine »Überzeugungsinitiative« bei den in der Bürgerschaft vertretenen Parteien begonnen, denn: nach unserer jahrelangen Erfahrung ist die Museumsmitbestimmung für uns ein unverzichtbarer Teil von Demokratie sowohl bei der inhaltlichen kulturellen Arbeit als auch am Arbeitsplatz in den Museen.

»Bei den Entscheidungen des Museumsrats über Ankäufe hat die Mitwirkung des nichtwissenschaftlichen Personals – entgegen den Befürchtungen der Mitbestimmungsgegner – in keinem einzigen Fall zu sachwidrigen Entscheidungen geführt.«

Prof. Wolfgang Tarnowski, ehemals Kultursenator in Hamburg, in: »Hamburgs Museen«, Sept. 1980, S. 2

Elisabeth von Dücker

Hamburger Lehrstück: Ein bißchen mehr Mitbestimmung wagen?

Von der Hamburger (Kultur-)Öffentlichkeit bisher weitgehend unbemerkt, ist wieder ein Stück Wende unter Bürgermeister Dohnanyi vollbracht worden – die Rede ist von der Hamburger Museumsmitbestimmung. Dabei hatte alles so gut angefangen:

Der Kampf der Studentenbewegung gegen die Ordinariatsuniversität war gerade ausgefochten, da schollen auch in den Hamburger

Mitbestimmung in Hamburgs Museen entscheiden? Sollen Putzfrauen über Kunst

Von PETER FORSTER
Die Mitbestimmung
nun endgültig in
den Museen der Han-
stadt eingeführt

werden, fordert Ham-
burgs DAG-Chef Lutz
Freitag, der Modell-
versuch habe sich be-
währt. Der Senat hat

die Entscheidung er-
neut vertagt: Kulturse-
natorin Schuchardt ist
für uneingeschränkte
Mitbestimmung – Bür-
germeister Dohnanyi
aber hält nichts davon,
daß praktisch auch die
Reinemachefrau den
Direktor in künstleri-
schen Angelegenhei-
ten überstimmen kann.

BILD fragte Ham-
burgs Museums-Direk-
toren.

Prof. Axel von Sal-
dem (Museum für Kunst
und Gewerbe): „Ich
halte die Festschrei-
bung nicht für sinnvoll.
Wann haben Sie immer
nur vernünftige

sche Geschichte): „Bin
dafür – vorausgesetzt,
daß Abstimmungser-
gebnisse von den Be-
hörden auch anerkannt
werden!“

Dr. Werner (Altonaer
Museum) für den ver-
reisten Prof. Kaufmann:
„Im Prinzip ja – das ist
meine persönliche Mei-
nung!“

Dr. Lepplen (Kunst-
halle) für den erkrank-
ten Prof. Hofmann: „Wir
fahren gut damit. Pro-
blem: der zeitliche Auf-
wand!“

Prof. Zwernemann
(Museum für Völkerkun-
de): „Ich mag von
Mitbestimmung nichts

